

Die Ausstellung _____ „PAARE – BERÜHRUNGEN“

mit **Malerei** von **Hans Vent** und **Plastik** von **Mikos Meininger**.

Die Auswahl kam vom Kunsthaus. **Beide** Künstler behandeln das Thema – sie sind sich persönlich jedoch nie begegnet. Es entstand die Idee, einen Dialog über ihre Werke herzustellen. Zufällig stammen beide Künstler aus Thüringen.

Hans Vent, 1934 in Weimar geboren, lernte Malen und Zeichnen bei seinem Vater, einem Landschaftsmaler. 1948 – 1951 war seine Lehre als Dekorationsmaler. Von 1953 – 1958 studierte er Malerei an der Kunsthochschule Berlin. **Hans Vent** verfügte, dass ein bedeutender Anteil seines Werkes auf die Hans-Vent-Stiftung in der Cajewitz–Stiftung übertragen wird. Er starb 2018 - in Berlin.

Mikos Meininger wurde 1963 in Jena geboren. Von 1984 - 1986 Ausbildung zum Plakatmaler; seit 1987 Mitarbeit bei den Künstlergruppen MALDOROR, Herzattacke und der gleichnamigen Literatur- und Kunstzeitschrift; 1989 – 1990 studierte er Grafikdesign in Berlin. **Mikos Meininger** gehört zu den Gründern des Kunsthauses „**sans titre**“.

Zwei sich unterscheidende Künstler bedeuten unterschiedliche künstlerische Programme. **Hans Vent** blieb stets seinen intelligent gesetzten Farbformen treu. Auf seinen Bildformaten sind sie in figürlich beseelte Abstraktionen verwandelt. Von ihm existiert auch ein weniger bekanntes, plastisches Werk.

Mikos Meininger, der Bildhauer, fühlt sich ebenso der Malerei verpflichtet. Seine Bilder und Plastiken umspannen ein breites Gestaltungsfeld - meist figürlich - das sich innerhalb der Materialität besonders unterscheidet. Seine Arbeiten geben häufig explosiv aufgerissene Bild-, Form- und Oberflächenentwicklungen wider.

Die ausgewählten Werke – aus **Vents Malerei** und aus **Meiningers Plastik** – sollen, wie schon gesagt, nicht isoliert zu sehen sein. „Berührungen“ im Ausstellungstitel, werden vielmehr, behutsam - nicht vordergründig, zu Berührungen zweier künstlerischer Sichten. Auf der Zeitachse, die von Vents Ölgemälde von 1978 bis zu Meiningers Plastik aus dem Jahr 2020 reicht – entstehen Verknüpfungen zwischen den Ebenen ihrer jeweiligen Empfindungen und Erfahrungen – **diese** dürfen ebenso für Betrachter zu spüren sein.

„**Ich** habe immer dann aufgehört zu malen, wenn ich gemerkt habe, dass durch mehr Dazutun das Bild zu genau, zu naturalistisch wird und damit seinen künstlerischen Wert verliert. **Für** mich hat die rein abbildhafte Darstellung von Arbeitsvorgängen oder die Illustrierung von Geschichten wenig Sinn. Dagegen hat das Seinsmäßige, das Elementare des Menschen immer eine Rolle gespielt.“

... **das** sagte 1976 Hans Vent, dessen eigentliche Anfänge im Handwerk lagen. Seine Gemälde zeigen, wie er mit diesem Können – *seinem* Vermögen – umging. Wie er Farbtöne

übereinanderschichtete und eigenwillig mischte. Er sprach vom „Kulinarischen“ in seiner Kunst. Der Rezipient spürt den malerischen Genuss und die Entstehungskraft seiner Bildlösungen.

Ich nenne ihn mit Hochachtung den „Meister des farbigen Grau“. Gemaltes Grau ist bei Hans Vent nicht die Unfarbe, ist nicht dumpfer, ungeschickter Pigmentbrei. Es leuchtet als sein künstlerisches Geheimnis aus seinen Bildern. Gern spricht es aus Bildhintergründen, wo sich manche rosa-kalten Körperformen an schrägschraffierten Abstraktionen stoßen ... und wo dunkle, skizzenhafte Umrisslinien das Geschehen bestimmen. Vent malte die innere Erfindung als Neugierde, als Halt, als Trotz, als Einmaligkeit. Nichts galt es anzupassen. Nur seiner Kunst genügen und dort Selbstsein: ohne Weltflucht, in der eigenen Schöpfung.

... **es** war die Konsequenz dieses Malers, an der Menschdarstellung – seinem ewigen Sujet – festzuhalten, wo Figurengruppen, Körper- und Kopfgebilde aus Farb- und Formnebeln entstehen ... aus Lasuren und Farbflecken, aber auch aus klar gezeichneten Linien. Seine Formen werden aus Farben der Umgebung umbaut, angelehnt, ausgespart, weggelassen, manche wurden von ihm unnachgiebig überstrichen. Aus übermalten oder stehengebliebenen Restflächen fügen sich Farbharmonien zu neuen Gebilden. Je nach Betrachtungsfokus erkennt man – ähnlich einem Kippmoment – wie die eine oder andere Hauptform entsteht. In diesem Wechsel der Kontraste – zwischen Bescheidenheit und Bestimmtheit – und

der Suche nach Reduktion und skizzenhafter Andeutung - steckt eine ergreifende Tiefe, die die Flüchtigkeit des Moments ebenso kennt, wie monumentale Kraft und Beseeltheit. **Der** Betrachter erahnt die Prozesshaftigkeit seiner Bildentwicklungen und blickt somit noch einmal anders auf die Spuren und Zwischenstationen immenser, malerischer Herausforderungen.

In einem Katalogtext schrieb Christoph Tannert zu **Mikos Meininger**: „Meiningers wichtigstes Thema ist das Dialogische, das Pendeln zwischen zwei Wesenheiten ... im Umschlungensein zweier Figuren (...) entdecken wir mehrere Ichs. ... Teilidentitäten innerhalb eines Ruhelosigkeitsverhältnisses...“.

Und der Künstler sagt von sich: ... „ ich würde mich als Materialbefrager bezeichnen ... Jedes Material verlangt nach anderen Ausdrucksformen und vielleicht sogar nach anderen Inhalten. So würde ich mit Ölfarbe, die so pastös in ihrer Masse ist, unbedingt auch pastos arbeiten wollen“... und das scheinbar Zufällige bringt das Abenteuer so richtig in Fahrt“

Skulpturen sind formdefiniert. Haptisch und faktisch werden sie in Raummaße geschrieben. Auch wenn sie fließend oder wie ausgesprengt wirken, ihr Material stabilisiert sich um einen ruhenden Punkt. Auch Skulpturen lassen sich durch Weglassen abstrahieren. Man kann sie mit dem Auge erfassen, mit der Hand berühren oder sie gedanklich

fortsetzen. Beispielsweise hängt ganz vorne - ausgezehrt und kopfüber - ein Männerleib, in körperlichem und in seelischem Fall. Meininger nennt ihn „**Stürzender**“. Man könnte in ihm einen Dialog zu Paardarstellungen in dieser Ausstellung suchen, deren Einzelfiguren Halt im Gemeinsamen finden.

Die Doppelskulptur „Freigang der Muschel“ hebt die menschliche Gegenständlichkeit vermeintlich auf. Zwei metallene Rundformen - gewissermaßen in gegenseitiger Annäherung – könnten sich, abstrakt gedacht, miteinander paaren. Hohlräume sprechen in ihrer Ahnung. Assoziation entsteht durch hautähnliche Falten und durch sinnlich zu begreifende Zuordnung.

„**Zwillingswoge**“ ist dagegen objekthaft, mit realistischer Detailsprache. Harmonische, reale Lust überträgt sich. Zwei wohlgeformte, aus Bronze gegossene Frauenbeine ragen aus einer weißen Fläche. Kontrastvoll. Lediglich über die Materialien verfremdet. Sie – die gedachte Nackte - badet quasi in Milch.

„**Golgatha**“ ist der Titel der größeren Plastik vor der Frontwand. Sie zeigt ein bizarres Geschehen. Die Figurenbewegungen werden zu Pfeilen. „Berührungen“ vermittelt hier einen historisch schuldbeladenen Gehalt.

Bronzegüsse bestimmen Meiningers plastisches Werk. Auf schweren, meist dunkelgrauen Sockeln, richten sich die Skulpturen in Beziehungen zu Vents Gemälden auf. Die jeweilige Größe der Arbeiten spielt dabei keine wirkliche

Rolle. Im Gegenteil. Das Betrachterauge beginnt mit den Größenunterschieden zu „spielen“. Beispielsweise, wenn die Wahrnehmungsachse der Beziehungsskulptur „**Wartende**“ irgendwie aus dem linken Bild nebenan ... **aus** - oder auch **in** die dort dunkel und intensiv schauenden Köpfe fließt.

Es sind ganz besonders die Größen- und Materialunterschiede, die den Dialog innerhalb der Ausstellung so spannend machen. Im Thema sind sich beide Künstler einig; wenngleich **Erotik** bei **Hans Vent** eher erahnbar und verinnerlicht erscheint – wird **Mikos Meininger** darin auch mal direkt - im konkreten Detail ausformuliert und darauf reduziert.

Alles ist nur ein Ausschnitt. Gleichzeitig ist es ein Angebot, die Besucher mit einem Doppelblick zu berühren.

Die Ausstellung möchte noch auf etwas anderes aufmerksam machen: **Es** ist ja kein Geheimnis, dass sich Sehgewohnheiten ändern. Insbesondere durch den massivem Einfluss digitaler Bildwelten scheint die Bereitschaft gestört zu sein, Neugierde zur Wahrnehmung von Nuancen und sensiblen Unterschieden zu entwickeln – **Meist** fehlen Ruhe und Zeit, sich auf den herausfordernden Entdeckungsprozess einzulassen, der durch abstrakt verfremdete künstlerische Botschaften – Augen, Geist und Sinne individuell berührt. Doch vermutlich sind eher die einstig so bedeutenden Programme der Moderne in den Hintergrund geraten. **Heute** entscheidet über die Aufmerksamkeit des Publikums mehr ein Künstlernamen als Label, beziehungsweise der damit ausgewiesene Preis.

Weder Hans Vent noch **Mikos Meininger** sind der Kunstwelt unbekannt. Und dass ihre Arbeiten mit dem Verständnis ihrer Konzepte gelesen werden, ist nur zu wünschen. Doch eventuell gelingt über diese Konstellation noch bewusster wie noch intuitiver, die Zuordnung der Bildaussagen von **Vent** in Assoziationen von Skulpturen von **Meininger** zu übertagen – und dies auch umgekehrt. Eventuell gibt es sogar Strukturparallelen, die sich gegenseitig in Beziehung setzen. Und eventuell transportieren beide Künstler - über ihre Werke - eine sich gemeinsam unterstützende und dadurch erst recht für Außenstehende lesbare Weltsicht.

Ich bin sehr froh, Hans Vent, über dessen Arbeiten ich erstmalig 2015 in der Galerie Ruhnke sprechen durfte – mit dieser Konzeption erneut zu begegnen. Sein Werk bleibt für mich aktuell; wie die Erinnerung - ihn in seinem Friedrichshagener Atelier - oder gelegentlich abends ... zufällig beim Einkaufen getroffen zu haben.

Ich danke der Stiftung, die uns die Bilder zur Verfügung stellte; ich danke Christina Renker, der Witwe von Hans Vent; und danke ebenso Mikos Meininger und Werner Ruhnke ... und **wünsche der Ausstellung großen Erfolg!**

Ulla Walter

am 5. September 2020